

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 61=81 (1915)

Heft: 11

Artikel: Der Weltkrieg

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-31943>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 13.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Allgemeine Schweizerische Militärzeitung.

Organ der schweizerischen Armee.

Mit den Beilagen: Literaturblatt (monatlich) und Mitteilungen der Eidg. Militärbibliothek (vierteljährlich).

LXI. Jahrgang. Der Schweizerischen Militärzeitschrift LXXXI. Jahrgang.

Nr. 11

Basel, 13. März

1915

Erscheint wöchentlich. — Preis halbjährlich für die Schweiz Fr. 5.—, fürs Ausland Fr. 6.50. — Bestellungen direkt an **Hans Schwabe & Co., Verlagsbuchhandlung in Basel.** Im Auslande nehmen alle Postbureaux und Buchhandlungen Bestellungen an. — Inserate 35 Cts. die einspaltige Petitzeile.

Verantwortlich für die Herausgabe des Blattes i. V.: **K. Schwabe.**

Inhalt: Der Weltkrieg. — Die Kostenverteilung für das Schießwesen außer Dienst. — Betrachtungen zur psychischen Seite der Marschdisziplin.

Der Weltkrieg.

2. Der deutsch-österreichische Vormarsch an die Weichsel.

Nachdem die auf den Sieg von Tannenberg aufgebaute wuchtige Verfolgung ziemlich weit in's russische Gebiet hineingeführt hatte und bereits daran war, die russische Bobrfestung Ossowiez zu belagern, trafen auf russischer Seite große Verstärkungen ein. Diese erlaubten die beiden hier operierenden russischen Armeen wieder auf einen normalen Bestand zu bringen und ihnen erneute Schlagfertigkeit zu geben. Das bestimmte die Russen gegen Anfang Oktober zu erneutem angriffsweisen Vorgehen. Auf deutscher Seite trat man diesem zweiten russischen Vorstoß zunächst ebenfalls angriffsweise entgegen. Nach und nach sah man sich aber, wahrscheinlich infolge von Entsendungen in südlicher Richtung, veranlaßt, ein mehr verteidigungsweises Verhalten einzuschlagen. Allerdings keine tote passive Verteidigung, sondern eine möglichst tätige, die unter Ausnützung einer dem Gelände möglichst angepaßten, feldgemäßen Befestigungskunst sich doch immer zu angriffsweisem Entgegentreten freihält, wo der Gegner sich Blößen gibt oder Vorteile zu erringen scheint.

Aber auch die Russen befeißigten sich einer bedeutenden Rührsamkeit. Gestützt auf ihre Festungslinie am Narew, Bobr und Niemen versuchten sie verschiedene Umfassungen, die sowohl gegen den rechten wie gegen den linken Flügel der deutschen Stellung gerichtet waren. Die erste dieser Umfassungen ging von der Narew Festung Lomza aus und führte auf dem rechten Flügel der Deutschen bis über die Grenze hinüber nach Lyck. Die andere Umfassung war gegen den linken Flügel gerichtet und griff über die bereits in Ostpreußen liegende Ortschaft Schirwindt aus. Der Grund für dieses verteidigungsweise Verhalten in Ostpreußen lag wie bereits angedeutet darin, daß deutscherseits Kräfte zu einem Vorgehen in Südpolen abgegeben wurden. Dies war bitter notwendig geworden, weil die Oesterreicher vor der russischen Uebermacht bis nach Krakau zurückweichen und Galizien räumen mußten. Wie stark diese Kräfteabgabe gewesen ist, läßt sich natürlich zu gegenwärtiger Zeit noch nicht ergründen. Eben-

sowenig läßt sich bestimmen, ob die zum ersten Vormarsch nach Polen hinein verwendeten deutschen Heeresteile nur aus Truppen bestanden, die in Ostpreußen gefochten und gesiegt hatten, oder ob noch andere Korps, namentlich Neuformationen, oder gar Kraftverschiebungen von der Westfront dazu gekommen waren. Wahrscheinlicher scheinen die ersten beiden Möglichkeiten. Man hat den neu aufgestellten Truppenteilen ein oder mehrere Korps beigegeben, die ihre Feuerprobe schon bestanden und durch einen glänzenden Sieg und eine rücksichtslose Verfolgung einen großen moralischen Wertzuschlag erhalten hatten. Schon Napoleon hat gesagt: A la guerre les trois quarts sont des affaires morales; la balance des forces réelles n'est que pour un quart.

Diese neue Kräftegruppierung gegen Russisch-Polen erlaubte auch ein offensives Vorgehen auf dem rechten österreichischen Flügel in Galizien und schuf somit günstige Bedingungen zu einer Wiedereroberung des eigenen Gebietes, das man nach dem Scheitern der ersten Offensive in der Gegend um Lemberg der russischen Uebermacht preiszugeben gezwungen worden war.

Die zum Einmarsch in Russisch-Polen bestimmten Kräfte des Zweibundes versammelten sich gegen Ende September in einem Aufmarschraume längs der preußisch-russischen und österreichisch-russischen Grenze, der im Norden von Kalisch und der Warthe, im Süden durch Krakau begrenzt wird. Daneben bestand für österreichische Truppen noch ein weiterer, dem rechten Flügel etwas vorgeschobener Aufmarschraum längs der Nida, die etwa 70 km unterhalb Krakau linksseitig in die Weichsel einmündet. Den linken Flügel und das Zentrum bildeten vorwiegend deutsche Truppen, den rechten Oesterreicher, bei der Mitte mögen sich wahrscheinlich noch österreichische Streitkräfte befinden haben. Die deutschen Truppen des linken Flügels und der Mitte kamen zum Teil mittelst Bahntransport aus Ostpreußen, zum Teil waren es aus dem Landesinnern herbeigeschaffte Neuformationen, wenn nicht, wie bereits angedeutet, Kraftverschiebungen von der Westfront zu der Ostfront. Das ganze gewaltige Heer soll eine Million Streiter betragen haben und hätte demnach aus etwa 25 Armeekorps bestanden.

Ueber die Befehlsverhältnisse ist noch nicht völlige Klarheit zu erhalten. Sicher ist nur, daß der linke Flügel und das Zentrum unter dem Befehl des damals noch den Rang eines Generalobersten bekleidenden Hindenburg standen. Der rechte österreichische Flügel war dem österreichischen General v. Dankl unterstellt. Wie die höchsten Befehlsbefugnisse geordnet waren, unterliegt noch dem Streit der Meinungen. Wirkliche Aufklärung wird erst spätere amtliche Darstellung schaffen können. Nach verschiedenen Versionen soll der österreichische Generalstabchef, Konrad v. Hötzendorf, die Oberleitung geführt haben. Doch ist das nicht ganz wahrscheinlich, weil niemals etwas über seinen Ersatz als Generalstabchef des österreichischen Heeres zu lesen war. Höchst wahrscheinlich wird die oberste Leitung der Operationen von der obersten deutschen Heeresleitung besorgt worden sein, wobei der größte Einfluß dem bewährten Hindenburg vorgeblieben ist. Der österreichische Generalstab wird dabei als eine Art Befehlsübermittlungsinstanz funktioniert haben, in der Meinung, daß ihm die besonderen Verhältnisse österreichischer Heeres- und Verpflegungseinrichtungen besser bekannt seien.

Aus dem 230 km breiten Aufmarschraume wurde in drei großen Kolonnen der Vormarsch aufgenommen und zwar im allgemeinen in der Richtung der drei großen Bahnlinien, die von Kalisch, Czenstochau und Krakau aus nach Russisch-Polen hineinführen. Die linke Kolonne benutzte dabei die Wege, die längs der Linie Kalisch-Warschau gelegen sind, die mittlere Kolonne diejenigen längs der Linie Czenstochau-Warschau und die rechte Kolonne die längs der Linie Kattowitz-Krakau-Ivangorod. Auf seiner linken Flanke wurde der Vormarsch begleitet von einem mit reitenden Batterien- und Maschinengewehrabteilungen versehenen deutsch-österreichischen Reiterkorps. Auf der rechten Flanke gingen schwächere österreichische Kräfte längs dem rechten Weichselufer vor, die wahrscheinlich durch einen Uferwechsel weiterer österreichischer Truppen bei Sandomirz noch verstärkt worden sind. Das ganze Vorgehen und die dabei beobachtete Truppenverteilung macht den Eindruck einer im allgemeinen einfachen aber wohlgeplanten Operationsanlage.

Ein Vorgehen längs den Bahnlinien rechtfertigte sich schon aus dem Grunde, weil bei den bereits geschilderten Straßenverhältnissen Polens der Nachschub fast ganz auf die Eisenbahnen angewiesen war. Wollte man dessen sicher sein und nicht unvorherzusehenden Eventualitäten zum Opfer fallen, so gab es keine andere Verhaltungsweise. Aber auch das Nachführen von schwerem Geschütz und Schießbedarf, die beide in Anbetracht der zu bewältigenden Weichselfestungen nötig waren, mußte sich im Wesentlichen an die Schienenwege halten. Man riskierte sonst bei ungünstigem Wetter nur sehr langsam oder überhaupt nicht weiter zu kommen.

Die verschiedenen Kolonnen gewannen im großen und ganzen rasch Boden, da ihnen allem Anscheine nach nicht viele russische Kräfte entgegenstanden, weil der Einbruch höchst überraschend erfolgt war. Dennoch muß man sich hüten, das ganze Vorgehen und die dabei zurückgelegten Etappen am Friedensmaßstabe zu bemessen. Einmal bewältigt ein aus allen Waffen zusammengesetzter

und mit allen seinen Train und Kolonnen ausgestatteter Heereskörper selbst in bester Verfassung und bei günstigen Wegverhältnissen kaum mehr als 22 bis 25 km im Tage.

Hiezu kommen natürlich noch die von den einzelnen Truppenkörpern aus und nach ihren abseits der Marschstraße gelegenen Quartieren zu bewältigenden Marschstrecken. Sodann mußten vorsichtigerweise die Bahnen durch das Legen einer dritten Schiene von der breiten russischen Spur auf die normale Spur des deutschen und österreichischen Lokomotiven- und Wagenmaterials umgearbeitet werden, wollte man nicht Gefahr laufen, den Lebensnerv heutiger Massenheere vielleicht gerade in dem Momente entbehren zu müssen, in dem man seiner am nötigsten bedurft hätte. Dies bedingte ein gegenseitiges Schritthalten zwischen Truppe und Eisenbahnarbeiterkolonne. Zum dritten konnten die vielen Neufformationen noch nicht so einmarschiert sein, wie die sieggewohnten ostpreußischen Korps. Nun beträgt die Entfernung vom Aufmarschraume bis zur Weichsel zwischen Warschau und Ivangorod rund 250 km. Rechnet man hiezu noch den Aufenthalt durch Gefechte und die nötigen Ruhetage, so kann man leicht ermessen, daß eine geraume Zeit verstreichen mußte, bis man seiner Marschziele ansichtig werden konnte.

Zur ersten scharfen Parade des deutsch-österreichischen Vorstoßes gelang es den Russen, durch starke Detachierungen von den gegen Ostpreußen und in Galizien stehenden Heeren, sowie durch Nachschub aus dem Reichsinnern acht Armeekorps bereitzustellen und zwischen Warschau und Ivangorod über die Weichsel zu werfen. Diese vermochten zwar den Vormarsch der verbündeten Deutschen und Oesterreicher nicht gänzlich aufzuhalten, wohl aber zu verzögern und auf ein langsames Tempo herunterzudrücken, wenn sie auch schließlich zurückgewiesen wurden. Das die linke deutsche Flanke begleitende zusammengesetzte Reiterkorps geriet in der Gegend von Sochatschew, 50 km westlich von Warschau, an gegnerische Reiterei und schlug diese vorläufig aus dem Felde. So gelangte man mit sämtlichen Kolonnen verhältnismäßig nahe an die Weichsel, Warschau und Ivangorod, auch mit der auf dem rechten Weichselufer vorgehenden österreichischen Seitenkolonne.

Inzwischen vermochten aber die Russen neue Heeresmassen heranzubringen, wenn auch unter reichlicher Verwendung ihrer asiatischen Korps. Der mit ihnen unternommene Gegenstoß brachte dann den deutsch-österreichischen Vormarsch zum Stehen. Dies war, so viel sich aus den bis jetzt zugänglichen Nachrichten ermitteln läßt, hauptsächlich bei Skierniewize, Rawa, Nowo-Miasto und Radom der Fall. Also auf einer Linie, die vom Weichsellauflauf noch zwischen 50 bis 70 km entfernt war. Ebenso wurde das rechtsseitige Weichsel-detachment bei Kazimierz, etwa 30 km oberhalb Ivangorod zum Halten gezwungen. Auf diese Weise kam die großzügig angelegte erste deutsch-österreichische Offensive gegen Warschau und die Weichsel vorzeitig zum Stehen, bevor sie noch ihr eigentliches Ziel erreicht hatte. Es war den Russen noch rechtzeitig gelungen, ihren hauptsächlichsten Trumpf der fast unerschöpflichen Truppenreserven auszuspielen. Massenheer stand gegen Massenheer und die Brutalität der großen

Zahl kam zu beredtem Ausdruck. Die kleinere Masse mußte dem Druck der größeren Masse weichen.

Die Kostenverteilung für das Schießwesen außer Dienst.

(Korrespondenz.)

Das Problem der Heranziehung der Masse der dienstpflichtigen Gewehrtragenden zu einem ihrem Können entsprechenden Maße an Uebung mit der Waffe außer Dienst ist vor allem eine Kostenfrage. Zum Ueben mit dem Gewehr braucht bekanntlich Patronen, und die kosten eben Geld. Es handelte sich also von allem Anfang an darum, die Sache so zu gestalten, daß der Einzelne durch das Ueben finanziell nicht allzusehr belastet wurde. Das haben unsere Behörden von jeher eingesehen. Schon im 17. und 18. Jahrhundert wurden für solche Uebungen obrigkeitliche Preise ausgerichtet, und was der Bund in unserer Zeit für den gleichen Zweck leistet, das drückt sich in Zahlen aus, die das jährliche Gesamtbudget des einen und anderen kleinen Landkantons erheblich übersteigen. Wenn das Schießwesen in der Schweiz auf so hoher Stufe steht, daß man uns darum im Ausland vielfach und mit Recht beneidet, so ist das ganz wesentlich der verständnisvollen Förderung zu verdanken, die dasselbe bei uns je und je bei den Behörden gefunden hat.

Geben wir uns einmal Rechenschaft darüber, welche Summen der Bund jährlich für die Zwecke des außerdienstlichen Schießwesens aufwendet. In seiner „Schweizer Heereskunde“ (pag. 269) gibt Oberst i. G. Egli als Totalleistung des Bundes für die nachgenannten Jahre folgende Zahlen an:

1880:	Fr. 216,000
1890:	„ 239,341
1900:	„ 760,426
1910:	„ 1,622,175
1911:	„ 1,543,337

In diesen Beträgen figurieren nur die Summen, die der Bund direkt an die Schützenvereine ausrichtet, und der Mindererlös für Patronen; der Bund gab bekanntlich die Gewehrpatrone alter Ordonnanz, deren Herstellung ihn 9 Cts. kostete, zu 5 Cts. an die Schützen ab und übernahm die Preisdifferenz von 4 Cts. zu eigenen Lasten. In den obigen Angaben ist für die Jahre 1880 und 1890 dieser Mindererlös für Patronen nicht aufgeführt; daraus erklärt es sich zum guten Teile, daß die Zahlen für diese Jahre verhältnismäßig so niedrig sind. Die starke Steigerung von 1900 auf 1910 hat ihren Grund hauptsächlich darin, daß inzwischen seit 1908 infolge der Bestimmungen der neuen Militärorganisation von 1907 die jährliche Schießpflicht für alle Gewehrtragenden eingeführt worden ist. Dadurch war die Zahl der zum Bezug des Bundesbeitrages berechtigten Mitglieder der Schießvereine erheblich gestiegen, von 139,434 im Jahre 1900 auf 177,272 im Jahre 1910 und dementsprechend die Summe der direkten Beiträge des Bundes, die inzwischen erhöht worden waren, von Fr. 315,057 im Jahre 1900 auf Fr. 535,518 im Jahre 1910. Viel bedeutender waren die Mehrauslagen, die dem Bund aus dem Mindererlös für Patronen infolge des erheblich gesteigerten Verbrauchs erwachsen; dieser Mindererlös bezifferte sich im Jahre 1900 auf Fr. 445,369, im Jahre 1910 dagegen auf Fr. 1,086,657.

Nun setzen sich aber die Ausgaben des Bundes nicht nur aus den direkten Beiträgen an die Schießvereine und aus den Mehrkosten der Munition über den Abgabepreis hinaus zusammen, sondern es kommen noch verschiedene Posten hinzu, die, da sie in unmittelbarem Zusammenhang mit dem außerdienstlichen Schießwesen stehen, mitgerechnet werden müssen. Wir meinen die Ausgaben für die Schießkommissionen und die Schützenmeisterkurse, die Provisionen an die Munitionsverkäufer, die Kosten für den Munitionstransport. Das alles macht zusammen nochmals einen Betrag von über Fr. 200,000 pro Jahr aus. Die Rechnungen für die Jahre 1910, 1911, 1912, 1913 und die Budgets für die Jahre 1914 (die definitiven Rechnungsergebnisse für 1914 liegen gegenwärtig noch nicht vor) und 1915 weisen nach den bezüglichen Botschaften des Bundesrates die folgenden Zahlen auf:

	1910	1911	1912	1913	1914	1915
Bundesbeiträge						
Schießkommission	637,452	656,964	676,481.88	708,678.95	977,720	888,500
Schützeninstrk.						
Mun. Mindererlös	1,086,657	984,056	934,778.18	1,020,194.94	620,868	720,000
Provisionen an Mun.-Verkäufer	94,285	87,320	84,376.95	87,857.35	50,000	50,000
Mun. Transport	17,529	16,316	16,378.45	16,303.40	16,000	16,000
Total	1,835,923	1,744,656	1,712,015.46	1,833,034.64	1,664,588	1,674,500

Der Vollständigkeit halber ist beizufügen, daß von diesen Zahlen jeweils ein Beitrag von Fr. 11,000 (1914: Fr. 9000, 1915 Fr. —) in Abzug zu bringen ist, der zur Unterstützung der Tambourenvereine und Skikurse bestimmt war; die eidgenössischen Rechnungen führen diesen unter der Rubrik „Schießvereine“ auf, obschon er mit dem Schießwesen nichts zu tun hat.

Als jährliche Ausgabe des Bundes für das außerdienstliche Schießen erhalten wir so im Jahre 1913 einen Betrag von rund Fr. 1,822,000.

Die eidgenössische Staatsrechnung enthält nun aber überdies noch einige weitere Posten, die zwar mit den Schützenvereinen an und für sich in keinem oder nur in indirektem Zusammenhang stehen, die aber ebenfalls für die Förderung der Schießfertigkeit der Armee außerhalb dem Bereich des eigentlichen Militärdienstes bestimmt sind und die man darum nicht außer Acht lassen darf, wenn man ein vollständiges Bild dessen erhalten will, was der Bund auf diesem Gebiete leistet. Es sind das die Beiträge des Bundes an die Kosten des militärischen Vorunterrichts und an die Ausbildung der Jungschützen und der Kadetten. Die Ausgaben für diese Zwecke haben betragen in den Jahren 1910 bis 1913 resp. sind budgetiert für die Jahre 1914 und 1915 mit folgenden Summen:

	1910	1911	1912	1913	1914	1915
Militär. Vorunterricht	260,190	340,446	355,673.85	330,391.19	331,000	223,500
Jungschützen	18,600	17,970	21,235.00	20,320.00	20,500	20,500
Kadetten						
Total	278,790	358,416	376,908.85	350,711.19	351,500	244,000

Diese Beträge müssen zu den vorher genannten (Bundesbeiträge an die Schützenvereine, Mindererlös aus Patronen, Provisionen an die Munitionsverkäufer etc.) hinzugezählt werden. Dann erhält man als Totalleistung des Bundes für die Förderung des außerdienstlichen Schießwesens folgende Summen für die Jahre

1910:	Fr. 2,114,713
1911:	„ 2,103,072
1912:	„ 2,088,924
1913:	„ 2,183,745
1914:	„ 2,016,088
1915:	„ 1,918,500